

Bilder vom Nicht-Darstellbaren I

1. Predigt in der Adventspredigtreihe 2005

(„Grabplatte mit der Darstellung eines Fisches“ aus dem 4. Jahrhundert
aus einer römischen Katakombe)

In den Sonntagsmessen dieser Adventszeit möchte ich mit Ihnen vier Bilder betrachten, über die man als Überschrift schreiben könnte: „Bilder vom Nicht-Darstellbaren“.

Die Idee zu dieser Adventspredigtreihe kam mir beim Besuch der Ausstellung „Ansichten Christi“, die anlässlich des Weltjugendtages im Wallraf-Richartz-Museum hier in Köln zu sehen war.



Vielleicht haben einige von Ihnen diese Ausstellung jubesucht. Die verschiedenen Räume der Ausstellung trugen je eine eigene Überschrift, der Raum 2 hatte die Überschrift: „Bilder vom Nicht-Darstellbaren“.

Vier Bilder aus diesem Raum, vier solcher „Bilder vom Nicht-Darstellbaren“ möchte ich mit Ihnen an diesen vier Adventssonntagen betrachten, weil sie uns gerade in diese Zeit zwar ungewohnte, aber wesentliche Seiten unseres Glaubens und der Adventsbotschaft nahe

bringen können.

Denn im Advent schauen wir aus auf die Ankunft Christi, auf das Kommen Gottes in diese Welt am Ende unserer Tage. Dieses endgültige Kommen Gottes geschieht jenseits des Todes und durch den Tod hindurch und ist deshalb – von seinem Wesen her – „nicht-darstellbar“; denn Gottes Kommen, Gottes Advent übersteigt – wie Gott selbst – unsere irdische Wirklichkeit von Raum und Zeit unendlich. **Unsere** irdischen Begriffe und Vorstellungen, unsere irdischen Symbole und Bilder können die **göttliche** Wirklichkeit nicht beschreiben und erfassen. Denn **wenn** sie es könnten, wäre die Welt Gottes ein Teil unserer Welt. Gott, Gottes Advent ist aber nicht ein Teil unserer Welt, sondern die größere Wirklichkeit, die **unsere** Wirklichkeit übersteigt und umgreift, umfasst und trägt.

So sind alle Kunstwerke, die etwas von dieser göttlichen Wirklichkeit aufzeigen wollen, nur tastende Versuche, mit Bildern und Symbolen und Begriffen **unsere** Welt sich eine Ahnung der **göttlichen** Welt zu verschaffen.

Die vier Bilder der vier Adventssonntage machen damit ernst und tasten sich in Symbolen und Farben und geometrischen Figuren an die Wirklichkeit Gottes heran. Beginnen möchte ich mit diesem Bild (das wir hier im Dia sehen), mit dem Bild eines Symbols, das wir alle kennen, das Symbol des Fisches aus einer römischen Katakombe (des. 4. Jahrhunderts).

Dieses Fischsymbol entstammt der Symbolsprache der frühen Christen und ist bis heute lebendig geblieben, wenn Sie z.B. an das Fischsymbol als Autoaufkleber denken, der deutlich machen soll, dass der Autofahrer ein Christ ist.

Damit sind wir schon beim Ursprung dieses Symbols: Wer in Rom die Katakomben, die Begräbnisstätten der frühen Christen, besucht, wird dieses Symbol des Fisches auf manchen Marmorplatten sehen, die ursprünglich die Grabnischen an den Wänden der Katakomben versiegelten.

Und auch hier – wie beim Autofahrer unserer Tage – diente der Fisch als Kennzeichen: Er zeigte an, dass der Verstorbene, der in dieser Grabnische begraben wurde, ein Christ ist; denn das griechische Wort für „Fisch“ – Ichthýs – enthält verschlüsselt das christliche Glaubensbekenntnis: Die Buchstaben dieses griechischen Wortes bilden nämlich die Anfangsbuchstaben eines auf Jesus bezogenen Glaubensbekenntnisses: „Jesoús, Christós, theóu hyiós, sot’ár“ – „Jesus ist der Christus,, d.h. der erwartete Messias der Juden; er ist der Sohn Gottes, d.h. der **wahre** Sohn Gottes, nicht einer, der sich wie die römischen Kaiser diesen Titel nur anmaß; und er ist der Heiland, d.h. der von den Heiden erwartete Heilbringer, der nicht mit Gewalt wie die römischen Kaiser das Heil des Zwangsherrn den Völkern brachte, sondern das Heil der Liebe und des ewigen Lebens.“

„Jesus ist / der Christus, / der Sohn Gottes, / der Heiland!“

Die ersten Christen benutzten das Symbol des Fisches, dieses verklausulierte Glaubensbekenntnis, sicher als Geheimsymbol, jedenfalls anfangs; später war auch dem römischen Staat und seinen Machthabern dieses Symbol bekannt, und damit war es dann kein Geheimsymbol mehr.

Die Christen benutzten Symbole deshalb nicht nur als Geheimsprache, sondern sie bevorzugten die symbolische Ausdrucksweise, weil sie damit der Wirklichkeit ihres Glaubens gerechter wurden als mit einer direkten Darstellung.

Warum? Die Antwort finden wir, wenn wir uns klar machen, welchen Ursprung das Symbol überhaupt hat:

Das Wort „Symbol“ kommt vom griechischen Wort „symbollein“, was „zusammenfügen“ bedeutet.

In der antiken Welt spielte das Symbol im Sinne des Zusammenfügens eine durchaus praktische Rolle. Ein Symbol war zunächst ein Gegenstand, der in zwei Teile auseinandergebrochen wurde, ein Gegenstand aus Ton, Holz oder Metall, etwa ein Siegel, ein Ring oder ähnliches, ein Gegenstand, der zusammengefügt werden musste, um seine eigentliche Bedeutung wiederzugewinnen. So brachen beim Abschied Freunde oder Geschäftspartner ein Symbol auseinander; jeder bekam eine Hälfte; und so konnten die Partner oder ihre Abgesandten sich später jederzeit am Symbol erkennen, wenn es Bruchrand an Bruchrand zusammengefügt werden konnte.

Das Symbol fügte also Getrenntes, auseinandergebrochene Gegenstände, auseinandergebrochene, getrennte Menschen wieder zusammen.

Von daher wurde das Symbol zum Ausdrucksmittel, um besonders im Bereich der Religion deutlich zu machen, dass Getrenntes zusammengefügt wurde: das Sichtbare und das Unsichtbare, göttliche und menschliche Wirklichkeit. Das Symbol wurde zum Zeichen der Sehnsucht nach Versöhnung des schuldigen Menschen mit seinem Gott, Zeichen der Sehnsucht des Zusammengefügtwerdens, des Einswerdens von Gott und Mensch, von göttlicher und irdischer Welt.

Und da verkündet uns die Botschaft der Heiligen Schrift, dass diese Sehnsucht sich erfüllt, dass Gott und Mensch in Frieden und Versöhnung zusammengefügt sind, dass diese **irdische** Wirklichkeit zusammengefügt ist und sich vollendet im Heil **Gottes**. Und **das** Symbol für diese erlösende Botschaft ist Jesus selbst; denn in ihm ist **zusammengefügt**, was getrennt war: Menschliches und Göttliches, Gott und Mensch, Schuld und Vergebung, Tod und Leben.

Jesus fügt die Sehnsucht der **Juden** nach dem Messias, nach dem Christus, zusammen mit dem Heil Gottes, mit dem Heil des Kindes von Bethlehem, mit dem Heil des Messias. Jesus selbst ist die Zusammenfügung, er ist das Symbol der Erfüllung aller jüdischen Sehnsucht durch die ganze Geschichte des auserwählten Volkes Israel: „Jesoús Christós!“, „Jesus ist der Christus, der Messias!“

Und Jesus fügt die Sehnsucht der **Heiden** nach dem wahren Sohn Gottes, der tatsächlich der Heiland, der Heilbringer ist, zusammen mit dem Heil Gottes, mit dem Heil des Kindes von Bethlehem, dem Sohn Gottes, dem Heiland. Jesus selbst ist die Zusammenfügung, er ist das Symbol der Erfüllung aller heidnischen, aller menschlichen Sehnsucht durch die ganze Geschichte des römischen Reiches, durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch: „Jesoús theoú hyiós sot´ár!“: „Jesus ist der Sohn Gottes, der Heiland!“

Das Symbol des Fisches, dieses verklausulierte Glaubensbekenntnis: „Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, der Heiland“, dieses Fischsymbol ist so mit Fug und Recht in der Ausstellung „Ansichten Christi“ zu sehen gewesen; denn das Symbol des Fisches ist ein „**Bild des Nicht-Darstellbaren**“, ist Symbol Jesu selbst, in dem Gott und Mensch „zusammengefügt wurden,

Dieses Symbol „Jesus“ wird vollendet und endgültig aller Welt offenbar, wenn er, „der Christus, der Sohn Gottes, der Heiland“, in seinem Advent sichtbar kommen wird, um alles miteinander zu versöhnen, alles **zusammenzufügen**, um dann – wie es am vergangenen Sonntag, am Christ-Königs-Sonntag, in der Präfation geheißen hat – um dann dem Vater „das ewige, **alles umfassende Reich**“ zu übergeben, das Reich, in dem alles **zusammengefügt** ist: „das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“.